

Heiko Schmid: **Metaphysische Maschinen: Technoimaginative Entwicklungen und ihre Geschichte in Kunst und Kultur**

Bielefeld: transcript 2016 (Edition Kulturwissenschaft, Bd.114), 285 S., ISBN 9783837636222, EUR 39,99

(Zugl. Dissertation an der Kunsthochschule für Medien Köln, 2016)

Ausgehend von Ernst Blochs Konzept der ästhetischen Antizipation künftiger Wirklichkeit (vgl. *Das Prinzip Hoffnung*. Frankfurt: Suhrkamp, 1985) – das allerdings, so Autor Heiko Schmid, „mit utopisch dynamisierenden Potenzialen versehenen Bilder in einem sehr spezifischen Umfeld lokalisiert“ (S.11) sei –, strebt Schmid eine umfassende Untersuchung einzelner Kulturzeugnisse als Repräsentationsformen an. Ausgangspunkt seiner Argumentationen ist der „zwischen Kulturgeschichte und Kybernetik oszillierende Maschinenbegriff“ (S.12) von Gotthard Günther (vgl. *Die amerikanische Apokalypse*. München/Wien: Profil, 2000; *Die Herrschaft der Mechanisierung*. Frankfurt: Suhrkamp, 1987), dessen technikphilosophische Thesen auf den Arbeiten von Arnold Gehlen, Ernst Kapp sowie auf aktuelleren Entwicklungen der Kybernetik beruhen. Das diesen Untersuchungen zugrunde liegende Konzept der trans-klassischen Maschine kombiniert Günthers Maschinenbegriff mit den imaginären Maschinen des Science-Fiction-Genres sowie mit den dort sich, so Schmid, „vollziehenden Annäherungen an kommende Wirklichkeitsmodelle“ (S.13). Ziel der Arbeit *Metaphysische Maschinen* sei es, „anhand zahlreicher Beispiele ‚künstlerischer‘ (Maschinen-) Fantasien [...] auf

Maschinenmodelle zu verweisen, die etwa historischen ‚Erscheinungen‘ wie der Weltraumfahrt oder den computerisierten Cyberspace ‚Algorithmen‘ gleich zugrunde liegen“ (ebd.). Dabei gehe es unter Verweis auf Sigfried Giedions *Die Herrschaft der Mechanisierung* (Königstein: Athenäum, 1987, S.21) um die Enthüllung von historisch formalisierten Kraftlinien‘ (d.h. um ‚künstlerisch‘ in unsere Wirklichkeit eingeschriebene Grundtendenzen).

Erst an dieser Stelle führt Schmid den Modell-Begriff ein, der dem Konzept von ‚Maschine‘ zugrunde liegt. Die wechselseitige Verwendung des Führungszeichens für Maschine trägt in diesem Kontext nur sehr vage zur Verdeutlichung der Umsetzung eines Modells bei, in dem die Maschine „anhand von Illustration der populären Astronomie, anhand von Kunstwerken [...] sowie anhand diverser im Science-Fiction-Genre entwickelter Maschinen-Fantasien als eine [...] ‚Leitfigur‘“ (S.13) aufscheint.

Aufgrund des recht vagen Maschinen-Modells gerät erst der in sechs große Untersuchungsfelder aufgeteilter Hauptteil der Abhandlung konkreter: trans-klassische Maschinen, technoimaginäre Welträume, Raumfahrt, futuristische Möglichkeitsräume, kybernetische Architekten und neu-

artige Maschinenimaginationen. Es sind, wie der Autor in seinem Resümee bekennt, „so unterschiedliche Themenfelder wie historische Wissenschaftsillustrationen, die populäre Astronomie, das Science-Fiction-Genre, die Entstehungszusammenhänge der Raketentechnologien oder das Theorem der vierten Dimension“ (S.265). Es fällt auf, dass zwischen den im Hauptteil seiner beschreibenden Untersuchung und den im Schlussteil genannten Themenfeldern gewisse Diskrepanzen bestehen, die Schmid mit dem steten Hinweis auf Günthers Maschinenkonzept auflösen möchte, indem er „eine Verdichtung diverser kulturhistorischer Theoreme sowie historischer Werkzeug- und Maschinenbegriffe“ (ebd.) vollzieht. Leider löst der Autor dieses Versprechen auch resümierend nicht ein, weil es Schmid ungeachtet des umfassenden Untersuchungsmaterials, das mit zahlreichen spannenden Teiluntersuchungen und Abbildungen aufwartet, nicht gelingt, seinen Maschinenbegriff in den einzelnen Themenfeldern so zu verdeutlichen, dass ein Zusammenhang zwischen den aufgeworfenen Fragen hergestellt werden kann. Diese methodische

Unsicherheit lässt sich auch in der abschließenden Überlegung zu dem ‚Anliegen‘ seines Dissertationsprojekts feststellen: Er wolle „sowohl Technik wie Kunst- und Kulturbegriffe in einen komplexen Rahmen kulturhistorischer Entwicklungen ein[z]ubetten“ (S.269). Dabei besitze der Begriff ‚metaphysische Maschinen‘ zwei Bedeutungsebenen: „Er verweist sowohl auf die Qualitäten der beschriebenen transklassischen wie auch die von mir diskutierten, mit potenziell unbegrenzten Freiheitsgraden versehenen Maschinen“ (ebd.).

Das zentrale Anliegen der Studie, „den Maschinenbegriff kultur- und kunsthistorisch in einen komplexen Rahmen technoimaginativer Entwicklungen einzubetten“ (Klappentext) wird leider nicht eingelöst, und die vorliegende Untersuchung bietet keinen expliziten Erkenntnisgewinn. Kritisch sind ebenfalls syntaktische Mängel anzumerken sowie eine fehlende Begründung für die Unterteilung der bibliografischen Angaben in die Rubriken Sekundärliteratur und Quellen.

Wolfgang Schlott (Bremen)